



Neumärksches Wochenblatt.

Sonnabend, den Sten October.

Lappland und seine Bewohner.

Ein Land, worin, statt der reizenden Abwechslung fruchtbarer Hügel und lachender Wiesen, nichts als kahle, starre, schneebedeckte Massen von Bergen, in eintönigen Umriffen hingestellt, mitten unter Morästen hervorragen, wo nur hier und da einzelne niedrige Weiden oder Birken wachsen, welche wieder verdorren, ehe sie die in einem günstigen Klima gewöhnliche Höhe ihrer Gattung erreichen. Ein Land, wo finstere Nacht durch mehrere Wochen fort dauert, und die Sonne, die endlich nach dem März längere Tage mitbringt, nicht so viel Kraft besitzt, einen allgemeinen Frühling hervorzurufen, oder in bergigen Gegenden, ungeachtet sie zehn Stunden über dem Horizont steht, das Eis gefrorener Seen und Flüsse aufzuthauen, über die man mit Schlitten fährt, und worin es zuweilen in vielen Jahren keinen Tropfen Wasser giebt; ein Land, worin die geringe Wärme, wie überall, zwar Leben erweckt, aber nur ein unzählbares Heer von Mücken und Ungeziefer, die durch ihren Schwarm das Licht der Sonne am hellen Mitstage verdunkeln, und Menschen und Thiere mit ihren giftigen Stacheln quälen — ein solches Land ist Lappland. Dem stiefmütterlichen Klima entsprechend sind die Gewohnheiten und Sitten der Lappländer. Ihr Körper ist der Zweck von Allem, was sie thun; sie sorgen für nichts, als für dessen Erhaltung. Er ist zwar ungemein häßlich, allein dies hindert sie nicht, ihn zum einzigen Gegenstande aller ihrer Beschäftigungen zu machen. Ein Lappländer kann sich's unmöglich beifallen lassen, daß noch etwas mehr ihm

angehöre, als sein Körper, und nur was er für diesen thut, thut er für sich. —

Die Lappen und Schweden sind, nach ihrer Sage, Nachkömmlinge zweier Brüder, wovon der Eine sehr furchtsam, der Andere aber muthig war. Es erhob sich einst ein schreckliches Ungewitter, worüber der Eine so erschrak, daß er unter eine Pflanze kroch, die Gott aus Erbarmen sogleich in ein Haus verwandelte, und von diesem Stamme schreiben sich die Schweden her. Der Andere, der viel zu muthig war, Blitz und Donner zu scheuen, verkroch sich nicht, und er ist der Vater der Lappen, die noch bis auf den heutigen Tag ohne Haus leben. In dem Wunderbaren dieser Geschichte tritt die Wahrheit hervor, wenn man weiß, daß die Lappländer sich für das furchtbarste Volk auf Erden halten, und daher deuten alle ihre Ueberlieferungen auf Tapferkeit. Sie sprechen viel von Schlachten, die sie den Russen geliefert haben wollen, und wissen die Schlachtfelder zu nennen. Die Heldentugend verträgt sich vollkommen mit dem Abscheu, den dieses Volk gegen den Ackerbau hegt; denn ein Lappländer würde sich nie entschließen, ein Haus anzulegen, oder den Acker zu pflügen, wenn er nicht vielleicht einen großen Verlust an Kenntnissen erleidet, von dem er sich nicht wieder erholen kann. Eher zieht er in solchen Fällen den Fischfang oder das Betteln vor. Das Fleisch der Kennthiere ist seine gewöhnliche Speise, und sie sind ihm in vielfacher Hinsicht das unentbehrlichste Bedürfnis. Er kleidet sich vom Kopf bis zu Füßen mit ihren Häuten, und was ihm von seiner Herde übrig bleibt, vertauscht er gegen Sommerkleider und Zelte, die ihm statt

eines Hauses dienen. Die Lappländer erhalten von diesen fast das ganze Jahr hindurch Milch, welche sie im Sommer in den Magen derselben austrocknen, im Herbst aber in kleinen Sonnen gefrieren lassen. Die Käse, die sie von der Rennthiermilch bereiten, sind nicht allein für sie, sondern auch für ihre Nachbarn, eine sehr angenehme Speise. Das Blut und das Mark des Rennthiers sind die leckersten Gerichte der Lappländer; die Sehnen desselben benutzen sie als Bindfaden; die Knochen und Geweihe, Stücke, welche sie nicht gebrauchen können, werden ihren Götzen geopfert.

Reiche, die zur Sommerzeit an Norwegens Grenze reisen, kaufen sich wohl Kühe und Schafe, die sie nicht eher schlachten, bis es zu schneien anfängt. Sie gehen auch auf die Jagd, wo dann ihre liebste Beute ein Bär oder ein Biber ist. Nach der Erlegung eines Bären und bei dem darauf folgenden Schmause werden der ihnen geneigten Gottheit eigene Lobgesänge und feierliche Danksaugungen dargebracht. Sonst verzehren sie wohl Pferde, Hunde, Füchse und Wölfe. Doch diejenigen Lappländer, die sich auf Fischerei legen, essen nichts als Fische, die sie zermalmen und mit gepulverter Fichtenrinde in einem Brei anmachen. Bei allen Lappländern, sie mögen Fleisch oder Fische zu ihrer täglichen Nahrung wählen, ist das Kochen eine so edele Verriehung, daß der Hausvater eigentlich allein dazu befugt ist, die Küche zu bestellen; doch geschieht es nicht selten durch dessen Knechte. Die Weiber dürfen nicht Hand anlegen. Sie können sich noch viel damit wissen, daß man ihnen die Erziehung der Kinder überläßt; allein man hält sie für viel zu unreinlich, als daß sie den Männern die Speisen zubereiten, oder das leckere Fleisch anrühren dürften, wovon eben die Rede war. —

Die Lappen werden durch ihren Fleiß in den Stand gesetzt, nicht allein ihren Unterhalt zu gewinnen, sondern auch etwas auf Pracht zu verwenden. Sie verfertigen sehr bequeme Kähne, welche so leicht sind, daß sie ein Mensch auf dem Rücken forttragen kann. Ihre Schlitten bauen sie ganz und gar selbst, und man sieht einige darunter, die mit allerlei Figuren verziert sind. Ihre Nachbarn kaufen von ihnen kleine Büchsen und Körbe, und ihre Tabaksdosen, die mit Figuren ausgeziert sind, werden in allen nordischen Ländern sehr gesucht. — Ihre Meisterstücke aber waren die Zaubertrömmeln, deren sie sich früher bedienten, das Vergangene und Zukünftige zu erforschen. Sie arbeiten auch Löffel von Horn,

und Jeder macht sich seinen eigenen Kalender, der aus kleinen Stücken Holz oder Horn besteht, an welchen die Monate, Wochen und Tage angezeichnet sind. Zu den Formen, um Zinnzeug zu gießen, bedürfen sie keines Beistandes. Ihre Weiber besitzen eine große Geschicklichkeit, den Zindrath zu arbeiten, womit sie die Wehrgehänge und Kleider ihrer Männer und das Geschirr der Rennthiere zieren. Sie wissen alle Arten von Häuten zuzubereiten und alle Kleidungsstücke daraus zu verfertigen. Auch machen sie ihre Schlittschuhe und Spielkarten selbst. Man verfertigt bei ihnen Stricke aus Baumwurzeln und sehr gute starke Fäden aus den Sehnen der Thiere. Endlich machen sie auch ungemein brauchbare Bogen von steifem Tannen- und biegsamem Weidenholze, die sie auf einander legen und mit einem auf folgende Art zubereiteten Leim befestigen. Sie ziehen einem Flußfisch, Namens Perche, die Haut ab, welche sie zuerst trocknen, dann aber in kaltem Wasser so lange einweichen, bis sich die Schuppen leicht absondern lassen; hierauf nehmen sie 4 oder 5 solcher Häute, die sie in eine Rennthierblase oder in eine Birkenrinde thun, damit sie bei der folgenden Bearbeitung nicht naß werden und die Dünste allein bis zu ihnen hineindringen mögen. Sind diese Häute wohl eingewickelt, so werden sie etwa eine Stunde im Wasser gekocht; damit sie aber nicht oben schwimmen, sondern auf dem Boden des Gefäßes bleiben, werden sie mit einem Stein beschwert, und haben sie lange genug gekocht, so nimmt man das Bündel heraus, worin sich dann die Häute in einen ächten Leim verwandelt haben, der so zähe ist, daß das damit zusammengeleimte Holz nie wieder von einander geht, wenn man es nur so lange, bis der Leim völlig getrocknet ist, mit Fäden umwickelt, daß sich Alles recht an einander fügen kann.

Im Winter handeln die Lappländer mit den Schweden, im Sommer aber mit den Norwegern. Die schwedischen Kaufleute gehen an die Orte, wo sich die Lappländer zu ihrem Gottesdienste versammeln oder Gericht halten, oder ihren Zoll bezahlen, und kaufen da Rennthiere und Häute, Vögel und Fische, an der Luft getrocknetes Rennthierfleisch, allerlei Pelzwerk, Käse, Butter, Körbe, Schuhe, Handschuhe und viele andere Dinge, die in Lappland verfertigt werden. Dagegen verkaufen sie den Lappländern Mehl, Taback, Tücher, Hanf, eisernes und kupfernes Küchengeräthe, silberne Löffel, Armbänder, Wehrgehänge, Ringe, Becher, Nerte, Messer, Gabeln, Ochsenhäute, Pulver, Flinten, Blei,

Stecknadeln, Schwefel, Zinn, Wein, Bier, Feigen, Federn, Flaumenfedern und andere Waaren, wovon die Lappen im Sommer wieder etwas an den norwegischen Grenzen verkaufen. Im Sommer haben die Lappländer überhaupt keinen so vortheilhaften Handel, als im Winter, denn in der wärmeren Jahreszeit sind Thierhäute nicht so gut, als in der Kälte, und daher verkaufen sie in Norwegen nur wenige Pelze und wenig getrocknetes Fleisch. Alle Waaren aus ihrem eigenen Lande bestehen dann in Stricken von Baumrinden und Rennthierkäse; dagegen versehen sie sich mit Filz, Kühen, Schafen und Schafhäuten, welche die reichsten Lappländer unter schönes blaues oder rothes Tuch füttern lassen und auch zu Matrasen gebrauchen, ferner mit Salz, Taback und besonders mit Branntwein. Als die Lappländer noch für Zauberer gehalten wurden, gewannen sie viel damit, daß sie den Schiffern die Zauberarten verkauften, welche sie nur öffnen durften, wenn sie diesen oder jenen Wind auf ihrer Reise verlangten. Allein seit man weiß, was ihre Zauberei gilt, findet sich kein Käufer mehr für sie, und so hat dieser Handelszweig ein schnelles Ende genommen.

M a r i a R o s a .

(Fortsetzung.)

Noch dieselbe Nacht empfingen Leon von Estourville und die arme Waise von Nemi in der Kirche von Genzano den ehelichen Segen vor Zeugen, auf deren Stillschweigen man sich verlassen konnte. Der plötzliche Uebergang aus einem Leben voll Verzweiflung zu unaussprechlichem Glücke erlaubte Marien Anfangs nicht, an dessen Wirklichkeit zu glauben. Sie mußte sich hundertmal wiederholen: „Ich bin sein Weib!“ Sie mußte wieder den entzückten Blick auf den Trauschein werfen, welchen der gute Pfarrer ihr mit der Ermahnung einhändigte, ihn auf das Sorgfältigste zu bewahren. In dem Wagen, der sie gleich nach der Trauung mit Leon nach Rom führte, heftete sie ihre schönen Augen bald auf ihren liebenswürdigen Leidensgefährten, bald auf die Gegenstände, die an ihrem Blicke vorüberzuziehen schienen, indem sie ausrief: „Ach, wie glücklich ich bin!“ — „Und ich!“ sagte Leon, indem er sie in seine Arme schloß, „und ich!“

Bei ihrer Ankunft in Rom erfuhren sie die Ursache der Gefahren, die sie Beide zu bestehen gehabt hatten. Marco hatte wirklich das Vertrauen seiner würdigen Verbündeten getäuscht,

die vom Bankier erhaltenen vierhundert Doppeln für sich behalten, war damit nach Rom geeilt, und von dort mit den Pferden und dem Koffer entflohen. Dieser Umstand verzögerte Leons Abreise nach Frankreich um einige Tage. Endlich hatte er sich dazu wieder in den Stand gesetzt, und den Weg nach Paris zu großer Beruhigung Marias eingeschlagen, welcher der Aufenthalt in einer Stadt wie Rom, vor Ascanios Rache nicht sicher genug schien.

So fröhlich auch die Reise der jungen Gatten war, bemerkte Maria Rosa doch, daß Leon zuweilen in düsteres Nachdenken versunken war. „Was mag er haben?“ fragte sie sich mit Unruhe; „sollte er mich weniger lieben?“ denn die Gedanken des liebenswürdigen Geschöpfes wandten sich natürlich auf das einzige Unglück, welches sie nunmehr fürchtete. Müde, eine so schmerzliche Frage immer an sich selbst zu stellen, fastete sie einst den Muth, sie an Leon zu richten. „Was sagst Du?“ rief er, sie an sein Herz drückend, „nie habe ich Dich heißer geliebt, inuiger angebetet! aber ach, ich täuschte Dich, oder vielmehr, ich suchte mich selbst zu täuschen, da ich Dir die Einwilligung meiner Mutter zu unserer Heirath als so gewiß schilderte. Sie liebt mich zärtlich; hält aber mehr als irgend Jemand auf die Vorzüge der Geburt, und ist daher mit der neuen Ordnung der Dinge in Frankreich höchst unzufrieden. Oft habe ich ihr scherzend gesagt: „Wäre die Marquise von Estourville nicht, so würde der Kaiser von allen Einwohnern Europas anerkannt seyn. Ich dachte nicht, daß diese ihre Gesinnungen, über die ich damals scherzte, mich einst würden zittern machen. Und dies ist wirklich der Fall bei dem Gedanken, daß ich, ohne daß ich ihre Vergebung vorbereiten konnte, mich ihrem Zorn mit den Worten bloßstellen soll: „Ich bin verheirathet.“ — „Und warum willst Du ihr das sagen?“ unterbrach ihn Maria Rosa. — „Glaubst Du denn, ich wolle verbergen, daß Du mein Weib bist?“ antwortete Leon. — „Gott weiß es, Du weißt es auch; was kümmert mich die übrige Welt? Vor Allem, mein Geliebter, denke an Deine Ruhe, an Dein Glück; denn wenn Du vergnügt bist, kannst Du Dir sagen: Maria Rosa ist glücklich.“ — „Der Himmel hat Dir das Herz eines Engels gegeben, wie er Dir die Gestalt eines Engels gab,“ rief Leon, indem er sie mit Entzücken umarmte. — Aber je mehr seine Liebe für die schöne Gefährtin seines Lebens wuchs, desto mehr widerte ihn das Geheimhalten dieser Liebe an. Maria Rosa mußte alle ihre

Ueberredungsgabe aufbieten, ihn dazu zu bewegen; endlich kamen sie überein, ihre Verbindung noch einige Zeit zu verschweigen, und die Reise ward ohne weitere Unannehmlichkeit zurückgelegt.

Leon beschloß, Maria bei seinem ehemaligen Erzieher wohnen zu lassen, auf dessen Anhänglichkeit und Klugheit er rechnen durfte. Gauthier hatte sich, nachdem er die Erziehung des jungen Estourville vollendet, mit einem Mädchen vermählt, das ihm einiges Vermögen zubrachte. Dadurch und durch eine ansehnliche Pension, die er von der Marquise von Estourville empfing, sah er sich im Stande, mit Bequemlichkeit zu leben. Leon vertraute also sein Geheimniß und seinen Schatz den beiden Gatten an, gewiß, daß sie, die keine Kinder hatten, das herzige Geschöpf, welches für eine ihrer Verwandten gelten sollte, bald lieb gewinnen, und als ihre Tochter behandeln würden. Maria Rosa fand bei Gauthiers eine bequeme Wohnung, welche Leon mit Allem ausschmückte, was der Luxus Nützlich und Zierliches erfunden hatte. Vergebens wollte die junge Frau sich so großen Ausgaben widersetzen, wovon die meisten ihr überflüssig schienen. „Sehr ruhig, mein Liebchen,“ sagte Leon, „wir sind reich;“ und dieses wir klang Marien so süß, daß sie endlich zu schmälen aufhörte.

Kein Tag verging, an welchem Leon seiner Gattin nicht mehrere Stunden gewidmet hätte. Mit welchem Vergnügen entschlüpfte er den glänzendsten Circeln, den prächtigsten Gastmahlen, um sich neben Maria Rosa an Gauthiers frugalen Tisch zu setzen, oder ganze Abende dort zuzubringen, entweder allein mit seiner Geliebten, oder im Wohnzimmer der Madame Gauthier, wo er sich so fröhlich, so glücklich und so liebenswürdig zeigte, daß man ihn anbeten mußte.

Ein großes Verlangen Leons war, seine Frau Paris sehen zu lassen; er beneidete das Loos des Gauthierschen Ehepaars, das öfters mit ihr ausging. Endlich holte er sie eines Tages ab, und führte sie im Tuileriengarten spazieren; als er aber bemerkte, daß die Augen aller Anwesenden plötzlich auf eine zu hinreißende Gestalt gerichtet waren, als daß sie unbemerkt hätte vorübergehen können, als er durch acht Tage den Millionen Fragen antworten mußte, womit seine Freunde und Bekannten ihn über diese reizende Erscheinung bestürmten, seufzte er: „Wir können nicht mehr zusammen gehen, Maria Rosa, Du bist allzu schön.“ — „Und warum sollte ich ausgehen?“ sagte sie „Du kommst ja zu mir.“

Diese einfachen Worte erklärten das ganze Gefühl Marias. Das glückliche Geschöpf bedurfte

der Welt und ihrer Vergnügungen nicht, um ihr Leben so angenehm hinzubringen, daß sie jeden Abend den entflohenen Tag wieder zurückwünschte.

Selbst die Stunden der Einsamkeit hatten ihren eigenen Reiz; denn sie benützte sie, sich immer neue Mittel zu erwerben, ihrem Leon zu gefallen. Die arme Waise von Nemi, voll Eifer, die verlorne Zeit nachzuholen, hatte mehrere Meister angenommen; sie wollte eben so geläufig französisch sprechen, als sie italienisch sprach; sie lernte Musik, und legte sich mit besonderem Fleiß auf die Malerei, da ihr Gatte diese Kunst vorzüglich liebte. Feineres Benehmen hatte sie sich bereits durch den Umgang mit Madame Gauthier angeeignet, und von dem ehemaligen Bauerkinde war in dieser Beziehung nichts mehr geblieben, als die ihr angeborne Grazie und Naivität, welche edle Sitten so unendlich verschönern.

(Fortsetzung folgt.)

Georg Czerny.

Serben, Serben, zu den Waffen!
Serben, auf, der Morgen tagt.
Laßt die Arme nicht erschlaffen,
Führt sie fest, die heil'gen Waffen,
Folgt mir treu und unverzagt —
Serben, auf, der Morgen tagt!

Morgen ist, die Sonne glühet
Und beleuchtet alle Schmach!

Ueber eure Wange ziehet
Dunkles Roth, das Auge sprühet —
So, ihr Kämpfer, folgt mir nach,
Serben, denkt der alten Schmach!

Denkt, wie wüste Janitscharen
Euer stilles Haus entweicht,
Denkt es, denkt es, Magyaren,
Denkt was eure Väter waren,
Denkt der stolzen Königs-Zeit! —
Serben, auf, — dem Tod geweiht.

In den Tod auf heil'gen Stätten
Für der Freiheit Himmels Gut.
Serben, auf, zerbrecht die Ketten,
Nur das Schwert, es kann uns retten,
Nur mit warmem Herzen-Blut
Kaufen wir das theure Gut.

Czerny, rief es. Wilde Flammen
Schlugen auf im Serber Land,
Brausten zorneslaut zusammen,
Erd' und Himmel glüht in Flammen —
Und des Mondes Sichel schwand
In dem lichten Riesen-Brand.

Czerny, Czerny! kühner Leiter,
Immer Du zum Kampf voran.
Magyaren — wilde Reiter,
Serben — unverzagte Streiter,
Folgen treu dem theuern Mann.
Czerny, Czerny, hoch voran.

Nieder mit den Janitscharen,
Der Arnauten rohen Brut,
Faschas nieder! ihr Barbaren,
Mögt ihr Peiniger erfahren,
Räuber ihr an Ehr' und Gut:
Blut bezahlt sich nur mit Blut!

Ezerny, vorwärts. Ohne Zittern
Tapfre Reiter blickt auf ihn.
In des Kampfes Sturmgewittern
Seht die Sklaven-Reih'n zersplittern,
Die Bedrucker feige fliehn,
Serben, Serben, laßt sie ziehn.

Ezerny, rief es: tapfre Brüder!
Serben, hört des Führers Wort:
Senket eure Säbel nieder,
Nur zum Kampf erhebt sie wieder —
(Edle Serben, hört mein Wort:)
Nie zu wunder Feinde Mord.

Und die Kette ist gefallen
Und der Serbe wieder frei.
Helle Lieder rings erschallen,
Aus dem Herzen braus't es Allen:
„Ezerny! Liebe Dir und Treu,
Ezerny, Ezerny macht uns frei!“

Ezerny, Ezerny, hochvergöttert,
Dankend jauchzt Dein Volk Dir zu.
Aber hat es ausgewettert?
Ezerny, liegt der Feind zerschmettert?
Hält der Falsche lange Ruh?
Ezerny, Ezerny wache Du!

Seht, der Bär mit wilden Schlägen
Niederwirft die Meute er;
Doch auf neu erspürten Wegen
Dringt ein neuer Feind entgegen —
Zwingend ihn zu blut'ger Wehr:
Ezerny, d'rauf! mein tapfrer Bär!

Wieder schmettern die Trompeten,
Donnert der Geschütze Mund,
Helle Riesenflammen röthen —
Denn die Freiheit ist in Röthen,
Allen Serben wird es kund —
Rings des Himmels fernes Rund.

Welch ein Ringen, Welch ein Schlagen, —
Welchen Kampfs entbrannte Gluth!
Himmel, welches kühne Wagen,
Welch ein Sturmes gleiches Jagen —
Brüllend Rasen wilder Fluth! — —
Ezerny! Welch ein Gottes-Muth!

Ezerny, weh', die Deinen wanken,
Einer kämpfend gegen Zehn.
Weh', die heil'gen Fahnen schwanken,
Ihre treuen Träger sanken.
Ezerny, Ezerny muß es sehn!
Ezerny, kämpfend gegen Zehn.

Einmal noch den wunden Nacken
Seht im letzten Grimm der Bär,
Den verhassten Feind zu packen; —
Doch der wildzerfleischte Nacken
Trägt das stolze Haupt nicht mehr.
Ezerny weicht — der tapfre Bär.

Milosch — Ezernys Kampfsgefährte —
Wie der Aar vom Felsenhang —
Stürzt' der mit dem Reiherschwerte

Nieder auf den Feind — und wehrte
Des Ergrimnten blut'gem Drang,
Des Bedrückers neuem Zwang.

Und ermüdet, kampfsverdrossen
Räumt der Feind das blut'ge Feld.
Fester Friede wird geschlossen,
Und sein Segen rings ergossen,
Auf die Berge, auf das Feld.
Milosch, Dank Dir, weiser Held!

Ezernys Wunden wurden Narben.
Sollt' er fern dem theuern Land
Seiner Erndte gold'nen Garben,
Sollt' er seines Lohnes darben —
Reicht ihm nicht das Vaterland
Hoch willkommen Herz und Hand? —

Ezerny kommt. Wird Milosch eilen
Zu des Dankes heiliger Pflicht —
Ohne Reid und ohne Weilen
Seinen Kranz mit ihm zu theilen?
Milosch, Milosch höret nicht
Auf des Dankes heil'ge Pflicht.

Ezerny kommt — und seine Brüder
Zucken meuchelings das Schwert.
Ezerny sinkt zum Tode nieder,
Er, der Retter seiner Brüder,
Endet an des Bruders Heerd,
Endet durch des Bruders Schwert.

Ezerny, Ezerny! bist gefallen,
Du der Serber starker Hort.
Dumpe Klagen hör' ich schallen,
Stille Thränen seh' ich fallen —
Ezerny — auf des Bruders Wort —
Ezerny fiel durch Bruder-Mord.

Ezerny, schlaf — Gott hat gerichtet,
Deinem Enkel ward Dein Recht.
Milosch Stamm, er liegt vernichtet,
Und in fremden Landen flüchtet
Milosch, sein entthront Geschlecht;
Ezerny, schlaf: Du bist gerächt.

3.

M i s c e l l e n .

Stillingfleet, einer der berühmtesten englischen Prediger des 17. Jahrhunderts, las immer seine Predigten vor dem Könige Karl II. her, obgleich er sonst aus dem Gedächtnisse predigte. Der König fragte ihn einst um die Ursache dieses Lesens. Der Prediger antwortete: „Vor so vornehmen und majestätischen Zuhörern, wo besonders die Gegenwart eines so erhabenen Monarchen den lebhaftesten Eindruck auf mich macht, kann ich es unmöglich wagen, mich auf mein Gedächtniß zu verlassen.“ — Karl wurde durch diese Antwort befriedigt. — „Aber wollen Ihre Majestät auch wohl eine Frage erlauben? Warum lesen Dieselben Ihre Reden im Parlamente ab, da Ihre Majestät meine Beweggründe unmöglich haben können?“ — „Ihr habt Recht, Doctor, Eure Frage ist billig, ich will Euch eine eben solche Antwort geben: es geschieht, weil ich so oft so viel Geld von meinen Zuhörern verlangt habe, daß ich mich schäme, ihnen gerade in's Gesicht zu sehen.“

Mein Herz ist Stahl, spricht Avelheide:
Und meins, fiel Kleon hurtig ein,
Und meines, schönes Kind, ist Stein.
Was meinst Du, wenn wir sie nun Beide
Zusammenschlagen? Wie? Bei meinem Leben,
Das müßt' einmal ein Feuer geben! —

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 20sten Sonntage nach Trinitatis:

Hauptkirche.

Beichte: Herr Prediger Gibelius.

Vormittag: Derselbe.

Nachmittag: Herr Cand. min. Kubale.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Wilmsen. Confirmation.

Nachmittag: Herr Cand. min. Walthar.

Geborenen.

- 1. Octbr. Dem Zimmergesellen Hübke eine Tochter.
 - 1. " " Buchbinder Paulus eine Tochter.
 - 3. " " Werkführer Picard eine Tochter.
 - 4. " " Böttcher Melchert ein Sohn.
 - 4. " " Garnweber Klier ein Sohn.
 - 4. " " Tischlergesellen Rieck ein Sohn.
 - 4. " " Ein unehelicher Sohn.
 - 5. " " Schlossermeister Mack ein Sohn.
- #### Gestorbene.
- 2. " " Die unverehelichte S. W. Noricatus, alt 21 Jahre 4 Monate 11 Tage.
 - 3. " " Der A. A. Stolzenberg uneheliche Tochter, alt 2 Monate 22 Tage.
 - 4. " " Dem Zimmermeister Schönbach eine Tochter, alt 21 Tage.

Bei der Hochzeitsfeier des Herrn Lehrer Arland mit Jungfrau Pauline Mögeln sind für die Armen 2 Rthlr. gesammelt worden, wofür wir im Namen der Unterstützten verbindlichst danken.

Landsberg a. d. W., den 5. October 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die bisherigen Miether der Stände in der Stadt-Pfarrkirche werden hierdurch aufgefordert, sich in den Tagen vom 10. bis incl. 15. October d. J. mit ihren Standzetteln bei dem Kanzlist Teschner auf dem Rathhause einzufinden und die Miete pro Michaelis 18⁴²/₄₃ an denselben zu entrichten. Wer solches in diesem Zeitraum nicht thun sollte, von dem muß angenommen werden, daß dessen Kirchenstz verfallen sey, und über die solchergestalt verfallenen Kirchenstze wird demnächst anderweitig verfügt werden.

Landsberg a. d. W., den 7. October 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Schießen mit Feuerwephren, das Abbrennen von Pulver oder von Feuerwerken innerhalb der Städte oder an von Menschen besuchten Orten, auch selbst als ein Beweis der Freude bei besonders festlichen Tagen, wenn kein Schaden daraus entstanden, ist nach dem Allgem. Landrecht bei 5 bis 50 Rthlr. Strafe verboten.

Das Publikum wird hiermit an dies Verbot erinnert.

Landsberg a. d. W., den 6. October 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Reinigung der städtischen Dienstlokale in dem alten Rathhause soll für das Jahr 1843 dem Mindestfordernden überlassen werden, und haben wir dazu einen Termin auf den 17. October cr., Nachmittags 3 Uhr, anberaunt, zu welchem Unternehmer, Behufs Abgabe ihrer Forderung, hiermit eingeladen werden.

Landsberg a. d. W., den 3. October 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Reinigung der öffentlichen Plätze und Straßen der hiesigen Stadt von Kehrigt und Moder, so weit dieselbe bisher auf öffentliche Kosten erfolgt ist, und ebenso die Abfuhr desselben, auch die Reinigung der Warthen- und Kanalbrücke, soll für das Jahr 1843 in dem auf den 17. October d. J., Nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Polizei-Bureau anberaunt Termine dem Mindestfordernden überlassen werden, wozu Unternehmer hiermit eingeladen werden.

Landsberg a. d. W., den 29. September 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Consumtibilien für die hiesige Strafanstalt auf das Jahr 1843, bestehen in

| | | |
|--------|-------|-----------------------|
| 360 — | 390 | Schffl. Erbsen, |
| 125 — | 135 | " Linsen, |
| 115 — | 125 | " ord. Gerstengraupe, |
| 2200 — | 2800 | " Kartoffeln, |
| 180 — | 200 | " Hafergrüße, |
| 300 — | 330 | " Gerstenmehl, |
| 13 — | 15 | " Roggenmehl, |
| 13 — | 15 | " Buchgrüße, |
| 580 — | 610 | Pfd. Waizengries, |
| 580 — | 610 | " Reiß, |
| 335 — | 350 | " Perlgraupe, |
| 580 — | 620 | " Fadennudeln, |
| 60 — | 120 | Schock Kohlräben, |
| 160 — | 180 | " Weiskohl, |
| 5300 — | 5800 | Pfd. Butter, |
| 4300 — | 4800 | " Schweineschmalz, |
| 4800 — | 5000 | " Rindfleisch, |
| 1200 — | 1300 | " Schweinefleisch, |
| 4000 — | 4500 | " grüne Seife, |
| 9000 — | 11000 | " raff. Rüßöl, |
| 80 — | 100 | Tonnen Braunbier, |

soll am 27. October d. J., Vormittags 11 Uhr, in unserm Geschäftszimmer an den Mindestfordernden aus-geboten werden, wozu wir Lieferungswillige mit dem Bemerkten einladen, daß die zum Grunde gelegten Bedingungen täglich bei uns eingesehen werden können.

Sonnenburg, den 30. September 1842.

Königliche Direction der Straf-Anstalt.

Holz-Verkauf im Königl. Forstrevier Hohenwalde.

Zum Verkauf des Holzbestandes aus dem Jahre 1842, demnächst des Einschlags pro 1843, im Wege des Meistgebots gegen sofortige Zahlung stehen folgende Termine an:

- I. zum Brennholz-Verkauf nur zum eigenen Bedarf: 1) im Gasthause zu Lichtebeck am 14. und 31. October, 14. November und 8. Dezember d. J.; 2) im Gasthause zu Hohenwalde am 29. November und 20. Dezember d. J., jedesmal Vormittag von 9 Uhr ab;
- II. zum Brennholz-Verkauf zur freien Konkurrenz: im Gasthause zu Lichtebeck am 31. October d. J., Nachmittag von 1 Uhr ab;
- III. zum Verkauf von Kiefern Bau- und Blockholz zur freien Konkurrenz: im Gasthause zu Lichtebeck am 15. November und 9. Dezember d. J., jedesmal Vormittag von 9 Uhr ab.

Ncht Tage vor jedem Termin werden die Förster das zum Verkauf bestimmte Holz auf Verlangen den Kauflustigen an Ort und Stelle nachweisen.

Der Königl. Oberförster Ewald.

Bekanntmachung, betreffend den Brennholz-Verkauf Königl. Cladow'schen Reviers.

Aus den Districten Zanzhausen und Marienbrück hiesigen Forstes sollen mehrere Eichen und Kiefern Stock-, so wie einige Eichen, Buchen und Kiefern Klasten-Hölzer am Dienstag, den 25. d. M., Vormittags 9 Uhr, in dem Sessions-Zimmer des Wohlöblichen Magistrats zu Friedeberg ohne Zulassung von Holzhändlern meistbietend öffentlich verkauft werden, wozu ich das kaufslustige Publikum hierdurch einlade.

Die Bedingungen des Verkaufs sind die bisherigen, und gehört zu diesen die sofortige Bezahlung der ertauften Hölzer in dem Termine.

Forsthaus Cladow, den 2. October 1842.

Der Königl. Oberförster Rehfeldt.

Bekanntmachung.

Die Benutzung der Schanze Nr. 2 auf dem Schlenerschen Berge bei Landsberg a. d. W. auf 6 Jahre, vom 1. October 1842/48, soll meistbietend verpachtet werden, wozu ein Termin auf den

13. October, Vormittags 11 Uhr, hier ansteht.

Himmelstädt, den 29. September 1842.

Königl. Domainen-Amt.

Künstliche Wachslichte empfing und empfiehlt solche zu billigeren Preisen, als voriges Jahr.

Selbig.

Hiermit beehre ich mich, die ganz ergebenste Anzeige zu machen, daß ich, nachdem ich in Berlin seit zwei Jahren in einem Puzgeschäfft gearbeitet, alle in dies Fach einschlagenden Artikel sowohl in als außer dem Hause auf Bestellung fertige. Ich bitte, unter Zusicherung promptester Bedienung um geneigte Ertheilung von Aufträgen.
Pauline Vogel,
Louisenstraße Nr. 97,
im Hause des Bürstenfabrikanten
Herrn Quakowsky,

Unterricht im Buchführen für junge Männer, die sich dem Gewerbestande gewidmet haben, oder widmen wollen.

Es dürfte einem jeden Gewerbetreibenden gewiß sehr nützlich seyn, wenn er die erforderlichen Kenntnisse besitzt, die Bücher, deren er zum Aufzeichnen seiner Geschäfte bedarf, ordnungsmäßig, richtig und auf eine einfache Weise zu führen. Um nun den jungen Männern, welche sich dem Gewerbestande gewidmet haben, oder widmen wollen, Gelegenheit zu verschaffen, sich diese Kenntnisse zuzueigen, beabsichtige ich, am 30. dieses Monats einen Lehr-Cursus im Buchführen für Gewerbetreibende zu eröffnen, und eruche die jungen Männer und die Schüler der obern Klassen, welche daran Theil zu nehmen wünschen, sich bis dahin bei mir zu melden.

Gallus,

Salarien-Kassen-Rendant.

Im Verlage technologischer Schriften von C. Fr. Amelang in Berlin erschien so eben, und ist daselbst, so wie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, (in Landsberg bei Volger u. Klein vorrätzig.)

Neuestes theoretisch-praktisches Lehrbuch der Zeug-Druckerei,

enthaltend die Buntbeiz-, Weißbeiz- und Blaudruckerei für Baumwollen- und Leinen-Gewebe, nebst vollständiger Darstellung der hierzu nöthigen Grundfarben, nach den neuesten eigenen praktischen Erfahrungen. Ein Handbuch für Färber, Drucker und Fabrikanten.

Von Herrmann Schrader,

Kunst- und Schönfärber, auch Inhaber der großen goldenen Ehrenmedaille der patriotischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe in Hamburg.

Zweiter Theil.

Octav. 1842. Sauber geheftet 1 Rthlr.

Der erste Theil des hier angezeigten Lehrbuchs der Zeugdruckerei (dieselbe im Allgemeinen für Wollen-, Seiden-, Baumwollen- und Leinen-Gewebe umfassend) fand, wie überhaupt die Schriften des Herrn Verf., eine so günstige Aufnahme und auch einen so erfreulichen Abgang, daß das so bald erfolgende Erscheinen dieses zweiten Theils Jedem, der sich für den genannten Gewerbszweig interessiert, nicht anders als willkommen seyn wird, und um so mehr, da der Hr. Verf. darin das Neueste und durch die Praxis für dieses Fach Bewährteste eben so klar als offen mittheilt, wie er denn auch keinen Gegenstand unberührt gelassen hat, der für den Zeugdruck nur irgend Wichtiges darbieten könnte.

Von demselben Herrn Verfasser erschienen früher in dem nämlichen Verlage:

Neuestes theoretisch-praktisches Lehrbuch der Zeugdruckerei für Wollen-, Seiden-, Baumwollen- und Leinen-Gewebe. Nebst einer vollständigen Belehrung über die Anfertigung der hierzu nöthigen Metall-Auflösungen (Beizen) und Substanzen, so wie über das Bleichen, Dämpfen und Appretiren der Zeuge, nach den neuesten eigenen praktischen Erfahrungen. Ein Handbuch für Färber, Drucker und Fabrikanten. Erster Theil. 8vo. 1841. Geheftet 1 Rthlr.

Lehrbuch der gesammten Wollen- oder Schönfärberei. Geheftet 1 Rthlr.

Neueste Erfahrungen in der gesammten Schönfärberei. Geheftet 1 Rthlr.

Lehrbuch der gesammten Baumwollen-, Leinwand- und Seidenfärberei. Geheftet 1 Rthlr.

Eine Quantität vorzüglich schöner, dicker Watten empfing und verkauft solche zu den äußerst billigsten Preisen
Selbig.

Die allergrößte Auswahl von Handschuhen in ganz vorzüglicher Qualität und zu billigen Preisen empfiehlt
S. Fränkel.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich von jetzt ab Mehl u. s. w. verkaufe, ich bitte daher bei prompter und reeller Bedienung um geneigten Zuspruch.

Landsberg a. d. W., den 8. October 1842.

Fr. Bätke,

Priesterstraße Nr. 176.

Maschinenpapier.

Da nun mehr meine Maschine ganz vollendet ist, so bin ich dadurch im Stande, alle Arten und Sorten von Papieren auf das Beste anzufertigen, und habe ich zur Bequemlichkeit meiner geehrten Abnehmer eine Niederlage hiervon bei dem Kaufmann Herrn M. Ballentin in Landsberg a. d. W., wo sämtliche Sorten meiner Maschinenpapiere stets zum Fabrikpreise zu haben sind, auch Bestellungen auf Papiere von besonderer Breite und Länge angenommen werden. Die Preise habe ich so billig wie möglich gestellt, und wird die Güte des Papiers gewiß jeder Anforderung entsprechen.

Marienspring, im September 1842.

E. G. Rätisch.

Mich auf vorstehende Annonce des Herrn Rätisch beziehend, empfehle ich hiermit alle Sorten von Schreib-, Pack-, Noten- und Tapeten-Papier zu den billigsten, aber festen Fabrikpreisen; der Verkauf geschieht jedoch nur in Rieß und Ballen.

Landsberg a. d. W., den 29. September 1842.

M. Ballentin.

Untericht im kaufmännischen Buchführen.

Der Unterzeichnete wird am 23. dieses Monats einen neuen Lehr-Cursus in der kaufmännischen doppelten italienischen Buchhaltung eröffnen. Diejenigen jungen Männer, welche wünschen, an solchem Theil zu nehmen, werden ersucht, sich bis dahin bei mir zu melden.

Gallus,

Salarien = Kassen = Rendant.

125 Rthlr. werden sogleich zur ersten Hypothek zu leihen gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Ein sittlicher junger Mann, welcher sich als Schreiber ausbilden will, findet bei mir ein Placement. Unter welchen Bedingungen, erfährt man von mir bei persönlicher Präsentation.

Amt Himmelstädt, den 1. October 1842.

Der Actuar
Fischer.

Ein junger Mann von 17 Jahren wünscht sobald als möglich die Oekonomie zu erlernen, und ist das Nähere in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Ein Lehrling, der Lust hat, die Schneiderei zu erlernen, findet sogleich ein Unterkommen bei E. F. Neumann.

Eine möblirte Stube nebst Kabinet ist sofort zu vermieten und zu beziehen. Wo? sagt die Expd. d. B.

Das ich vom 1. October an in dem ehemaligen Schuhmacher Casparischen Hause, Louisenstraße Nr. 122, wohne, zeige ich meinen geehrten Kunden ergebenst an, und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in der neuen Wohnung übertragen zu wollen.

Gleichzeitig mache ich ein hochgeehrtes Publikum auf mein seit 7 Monaten bestehendes Defaitir-Geschäft aufmerksam; ich bin mit demselben so eingerichtet, daß ich Jedem, der mir sein Zutrauen schenkt, zur Zufriedenheit bedienen kann.

G. Mähle, Kleidermacher.

Meine Wohnung nebst Geschäfts-Lokal habe ich vom 1. October in das Haus der Madame Derret, am Markt Nr. 63, Louisen- und Wasserstraßen-Ecke verlegt, dieses zeige ich einem geehrten Publikum hiermit ganz ergebenst an.

Heimann Arendt.

Meine Wohnung ist seit Michaelis d. J. im Hause des Sattlermeisters Herrn Rößler, Rischstraße Nr. 150.

Seidlitz, Kleidermacher.

Das ich von jetzt ab Baderstraße Nr. 57 beim Herrn Registrator Lösch wohne, zeige ich hiermit ergebenst an.

Hebamme Krüger.

Eine möblirte Stube nebst Kabinet ist zu vermieten und sogleich zu beziehen beim Kanzlei-Inspector Wildenau.

Ich warne hiermit Jedermann, Niemandem auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für die Zahlung nicht einstehe.

A. Mögeln,
Knopfmacher.

Empfehlung.

Am Sonntag, den 9. d. M., findet bei Endesunterschiedenem **Tanzvergnügen**

Statt; für gute, billige Speisen und Getränke, so wie für prompte Bedienung wird stets Sorge tragen
der Gastwirth Jul. Riemey
in Weprig.

Sonntag, den 9. October findet bei mir Tanzvergnügen Statt, wozu ich ergebenst einlade.

W. Krebs,
Gastwirth zum neuen Hause.

Das am Montag, den 10. October, zur Einweihung des Saales Tanzvergnügen bei mir Statt findet, zeige ich hiermit, auf recht zahlreichen Besuch rechnend, ganz ergebenst an. Entrée 5 Sgr.

Merkel.

Marktpreise.

1. October. Waizen, pro Schfl. 2 thlr. 5 sgr. — pf. u. 2 thlr. 2 sgr. 6 pf. Roggen, 1 thlr. 13 sgr. 9 pf. u. 1 thlr. 12 sgr. 6 pf. Große Gerste, 1 thlr. 3 sgr. 9 pf. u. 1 thlr. 2 sgr. 6 pf. Kleine Gerste, 1 thlr. 1 sgr. 3 pf. u. 1 thlr. — sgr. — pf. Hafer, 25 sgr. — pf. u. 22 sgr. 6 pf. Erbsen, 1 thlr. 11 sgr. 3 pf. u. 1 thlr. 10 sgr. — pf. Kartoffeln im Durchsch. 18 sgr. — pf. Heu, pro Ctr. 1 thlr. Stroh, pro Schf. 7 thlr. — sgr.

4. October. Waizen, pro Schfl. 2 thlr. 5 sgr. — pf. u. 2 thlr. 2 sgr. 6 pf. Roggen, 1 thlr. 12 sgr. 6 pf. u. 1 thlr. 11 sgr. 3 pf. Große Gerste, — thlr. — sgr. — pf. u. — thlr. — sgr. — pf. Kleine Gerste, — thlr. — sgr. — pf. u. — thlr. — sgr. — pf. Hafer, 22 sgr. 6 pf. u. 21 sgr. 3 pf. Erbsen, — thlr. — sgr. — pf. u. — thlr. — sgr. — pf. Kartoffeln im Durchsch. 15 sgr. — pf. Heu, pro Ctr. 1 thlr. Stroh, pro Schf. 7 thlr. — sgr.

6. October. Waizen, pro Schfl. 2 thlr. 5 sgr. — pf. u. 2 thlr. 2 sgr. 6 pf. Roggen, 1 thlr. 12 sgr. 6 pf. u. 1 thlr. 11 sgr. 3 pf. Große Gerste, 1 thlr. 5 sgr. — pf. u. 1 thlr. 3 sgr. 9 pf. Kleine Gerste, 1 thlr. 1 sgr. 3 pf. u. 1 thlr. — sgr. — pf. Hafer, 22 sgr. 6 pf. u. 21 sgr. 3 pf. Erbsen, 1 thlr. 11 sgr. 3 pf. u. 1 thlr. 10 sgr. — pf. Kartoffeln im Durchsch. 15 sgr. — pf. Heu, pro Ctr. 1 thlr. Stroh, pro Schf. 7 thlr. — sgr.